

Falkenberg hieß, verzeichnet dieser gewissenhafte Kartograph den steinernen Ringwall, der beim Turmbau verschwunden ist; darin aber steht: ein alt Gemeiner noch droffen, — was für ein Gemäuer das gewesen ist, bleibt ein Rätsel, aber die Leute mögen sich damals schon die Sagen erzählt haben; denn dahinter hat Deder vermerkt: ein Schloß standen. — Die Bearbeiter der Karten späterer Jahre haben aber alle nicht die Sorgfalt und Genauigkeit gekannt wie Deder, so war August der Starke, der wegen seiner vielen Fahrten nach Polen gern genaue Karten gehabt hätte, nicht sehr mit seinen Kartographen zufrieden. Auf der „Accuraten Beschreibung des Ganzen Churfürstentums Sachsen 1705“ von Hans August Nienborg ist z. B. zwischen Lautewalde und Wiltzen der Ort Schneebach verzeichnet, den es hier aber nie gegeben hat. Wie dieser Irrtum entstanden ist, ob vielleicht der Name eines kleinen Baches hierher gerückt und als Ort irrtümlich geführt worden ist, bleibt unbekannt. Aber auch auf noch späteren Karten sind derartige Irrtümer häufig, so ist auf der „ganz neuen und vollständigen Generalkarte vom ganzen Churfürstentum Sachsen 1759—63“ zwischen Ringenhain und Steinigtwolmsdorf der Ort Goldignitz verzeichnet, der nur dadurch entstanden sein kann, daß der Kartograph auf einer älteren Karte den Goldberg und daneben die Wehritz verzeichnet fand; vielleicht war die Schrift so unleserlich, oder gab der Verfasser der neuen Karte sich so wenig Mühe, daß auf diese Weise der neue Ort entstand. Durch diese ungenauen Angaben mögen auch später vielfach die Gerüchte von Wüstungen und untergegangenen Dörfern entstanden sein, die in Wirklichkeit niemals bestanden haben. Der Hofkartograph Augusts Adam Friedrich Zürner gab im Jahre 1719 eine Postlandkarte heraus, die er auf Grund vieler Fahrten in einem eigens von ihm erfundenen Vermessungswagen erarbeitet hatte. In dem Wagen war eine Vorrichtung, die nach Art der alten Taxameterdroschken beim Fahren die Meilen zählte. Nebenwege wurden mit einem Schubkarren abgefahren, der dasselbe Zählwerk trug. Zürner errichtete auch die Postmeilensäulen, von denen nur noch wenige als Wahrzeichen der alten Poststraßen in mancher Kleinstadt anzutreffen sind. Die nach dieser Vermessungsmethode gezeichneten Meilenblätter stellten einen bedeutenden Fortschritt dar, und nach ihnen bearbeitete Oberreit vom Jahre 1819 an den Topographischen Atlas des Königreichs Sachsen im Maßstabe von 1 : 57 800. Dieses Kartenwerk, das auf einer Ausstellung in London berechtigtes Aufsehen erregte, war es doch das erste, das auf Grund genauester Messung ein zuverlässiges einwandfreies Bild des Landes bot, ist auch heute noch gerade für den Heimatforscher von unschätzbarem Wert, zeigt es doch nicht nur die bedeutende Veränderung unserer Heimat in den letzten hundert Jahren, sondern es enthält eine Fülle jetzt oft längst entschwundener Flurnamen. Oft sind daher von diesen Karten Umdrucke angefertigt worden, und sie sind gleichwertig dem später folgenden militärischen Kartenwerke, den Generalstabskarten im Maßstabe von 1 : 100 000 und den Meßtischblättern im Maßstabe von 1 : 25 000.

Auch diese jüngsten Karten zeigen uns schon die schnelle Veränderung unserer Heimat, Ortschaften breiten sich aus und verschlingen Nachbargemeinden, neue Bahnliesen durchziehen das Land, Straßen werden verlegt, Teiche werden fluren, und auf Feldbreiten entstehen neue Siedlungen, so ist das Kartenbild eines der wertvollsten Dokumente, aus dem der Geschichts- und Heimatforscher lesen kann, was andere Schriften ihm verschweigen.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Oberlausitzer Heimatzeitung **Acht Heimatkarten (Tuschzeichnungen)**

von Richard Mätzig, darstellend alle Kirchen der engeren Heimat, sowie Schloß Neuhörnitz mit kurzen geschichtlichen Erklärungen, für 25 Pfg.

Kirschauer Grabungs-Bericht für 1928

Erstattet vom Grabungsleiter G. Steude, Kirschau

Wieder liegt ein Grabungsjahr hinter uns, ein neues vor uns. Da gilt es Rückschau zu halten. Was ist 1928 geschafft worden? Um es vorweg zu nehmen, auch die Grabungen in Kirschau litten unter großer Geldknappheit. So konnten bewährte Bauzner Gräber nicht zu uns kommen. Nur der freiwilligen Arbeit der bekannten Kirschauer Gräber sind die Erfolge zu verdanken, von denen ich berichten kann.

Der Aufgang vom Doppeltor bis zum oberen Burghof ist freigelegt. Das Pflaster liegt bis hin. Flache Steine, die an einer Stelle sich häuften, ließen einen Torbogen vermuten, jedoch ein großer Mauerblock hemmte unsere Arbeit. Dies Hindernis soll im Jahr 1929 beseitigt werden. An der oberen Burgmauer legten wir nach Süden zu ein großes Stück frei. Wir stießen auf eine Quermauer, die sich nach dem Mitteltor, das 1927 gefunden wurde, hinzieht. Die Stelle ist fundarm. Am Fuße der oberen Mauer lag auffallend viel Kalk und Mörtel. Sicher stammt er nicht vom Aufbau der Mauer, sondern von seiner Zerstörung. Die von Herrn Haupt-Wehrsdorf vertretene Ansicht der Zerstörung dürfte darum die richtige sein.

Weiter wurde das Grabungsgebiet der Bauzner vom Jahre 27 weiter bearbeitet, um die Außenseite der oberen Burgmauer vom Turm zum Tor freizulegen. Wir sind auch hier zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die wilde Mauer wurde in besserem Erhaltungszustand weiter festgestellt. Eine besondere Untersuchung im neuen Jahr 29 soll uns die Gewißheit bringen, ob diese wilde Mauer tatsächlich ein Stück Mauerwerk der alten Körse ist, oder ob wir Gräber uns haben durch zufällige Lagerung der Steine täuschen lassen. War das Gebiet auch fundarm, so brachte es uns interessante Aufschlüsse. Beim Graben mußten wir zunächst die dünne Humusschicht mit dem spärlichen Graswuchs abheben. Unter ihr lag Schutt mit Steinen und heruntergefallenen größeren und kleineren Mauerbrocken vermischt. Die Dicke dieser Schicht nahm nach Süden zu ab. Nun kam eine dünne Humusschicht. Brandschutt lag unter ihr. Größere Steine fanden wir hier selten, dagegen eine Anzahl dickwandiger Scherben. Wir gruben bis zur Humusschicht, die unter dem Brandschutt lag. Was sagen uns diese Schichten? Es muß eine zweimalige Zerstörung stattgefunden haben. Von der ersten Zerstörung stammt der Brandschutt. Vermutlich rührt sie von der einstigen slawischen Burg her, die dicken Scherben sagen es uns. An diese zerstörte Burg baute der Deutsche seine feste Burg.

Die letzten Grabungsnachmittage waren dem Haus IV gewidmet. Es liegt in der Westecke des oberen Burghofes. Leider wurde die Arbeit erschwert durch die aus früheren Grabungen liegende gebliebenen Erdhausen. Auch in diesem Jahre müssen wir solche Erdhausen wegfahren. Diese Arbeit bedingt, daß wir von eigentlicher Forschungsarbeit noch nichts berichten können. Viele Scherben und Eisenteile fanden sich im Erdreich, zum Teil auch in den Erdhausen.

Alle Funde findest du im Burgmuseum im Rathaus. Es soll versucht werden, die Sammlung im Sommer jeden Sonntag offen zu halten, das 1. Mal war sie geöffnet am 7. April von 15—17 Uhr. Neu im Museum ist das Schwert, das auf dem Schloßberg gefunden worden sein soll und durch das Entgegenkommen des Herrn Lehrer Nierich uns zur Verfügung gestellt wurde. Unterstützung durch den Besuch des Museums die schwere Arbeit des Zweigvereins Schirgiswalde-Kirschau-Crosta der Bauzner Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz. Vereine wenden sich zwecks Stellen von Führern rechtzeitig an den Grabungsleiter, Lehrer Steude-Kirschau.